

Der Spaß am Lernen führt zum Erfolg

Mehr noch als für andere Kinder gilt für Kinder mit Legasthenie: Nicht der Leistungsdruck bringt den Lernfortschritt, sondern die Freude daran, etwas lesen zu können. Wie können Eltern und Schule dabei helfen?

JOSEF BRUCKMOSER

SALZBURG. Legasthenie ist eine angeborene Fehlverschaltung im Gehirn, wodurch bestimmte Zeichen nicht richtig wahrgenommen und interpretiert werden können. Auf die Frage, wie die betroffenen Kinder trotzdem zu einem befriedigenden Lernerfolg kommen können, hat Leonhard Thun-Hohenstein eine klare Antwort: „Die Kunst ist, den Druck herauszunehmen und das notwendige Üben des Lesens und Schreibens nicht über die Leistung zu definieren, sondern über den Spaß am Lernen.“

Der Vorstand der Salzburger Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie ist überzeugt, dass eine positive Motivation Kinder mit Legasthenie – wie andere auch – leichter zum Lernerfolg führe. „Die Kinder müssen Freude daran verspüren, wie interessant es ist, Texte zu verstehen und mathematische Aufgaben zu lösen.“

Die Fehlverschaltung im Gehirn sei im Sinne einer Therapie nicht korrigierbar, sagt Thun-Hohenstein. „Die Kinder können aber durch das Üben mit positiver Gefühlsunterstützung erreichen, dass sich die neuronalen Netzwerke neu verschalten. Das Symptom der Les- und Schreibstörung reguliert sich dadurch meist so weitgehend, dass diese Kinder und Jugendlichen ausreichend lesen und schreiben können, um ihren Lebensalltag zu gestalten.“ Denn, so Thun-Hohenstein: „Diese Kinder haben, abgesehen von der konkreten Schwäche beim Lesen und Schreiben, alle intellektuellen Ressourcen, die andere Kinder auch haben.“

Wichtig sei daher in der Schule, Kinder mit Legasthenie „über ihre allgemeine Performance“ zu beurteilen und die Aufmerksamkeit nicht ständig auf das Lesen und Schreiben zu lenken. „Kinder mit Legasthenie strengen sich meistens

wahnsinnig an, richtig zu schreiben. Das sollte die Schule belohnen und die Schreibfehler ignorieren“, betont Thun-Hohenstein. „Lehrerinnen und Lehrer in Österreich dürfen das, auch wenn es nicht – wie in Bayern – vorgeschrieben ist.“

Diese Unterstützung ist nach Ansicht des Klinikvorstands umso wichtiger, „weil ein Kind eine wesentliche Entwicklungsaufgabe nicht schafft, wenn es überhaupt nicht lesen und schreiben lernt“. Das Kind falle dann aus seiner Altersgruppe heraus, „was dazu führen kann, dass es durch Mobbing zusätzlich psychisch belastet wird und sein Selbstwert und seine Selbstwirksamkeit leiden“.

Wie zu Hause und in der Schule mit Legasthenie umgegangen wird, ist nach Erfahrung der Psychologin Verena Hawelka entscheidend dafür, wie viel Leidensdruck die Kinder empfinden. „Wenn bei jedem Aufsatz drunter steht, ‚schöner Inhalt, aber leider viele Schreibfehler‘, dann leiden die Kinder massiv“, sagt die Expertin der Ambulanz für Lernstörungen der Kinderseelenhilfe Salzburg. „Wenn die Lehrperson es dagegen schafft, dem Kind zu vermitteln, ich weiß, dass das schwierig für dich ist, aber ich sehe, wie sehr du dich bemüht, dann ist das für solche Kinder, die meist viel mehr üben als andere, eine enorme Motivation.“

Keine Lösung sieht die Psychologin darin, „dass manche Eltern zu warten möchten, bis sich bei ihrem Kind sozusagen ein Zeitfenster zum Lesenlernen auftut“. Da könnten wertvolle Jahre versäumt werden. Ratsam sei, früh mit einer Therapie zu beginnen. „In den ersten Volksschulklassen ist der Abstand zu den Mitschülerinnen und Mitschülern, der durch die Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben entsteht, noch nicht so groß. Daher bringt es sehr viel, bereits in diesem Alter mit der Therapie zu beginnen.“



Die Freude, etwas lesen und verstehen zu können, ist für jedes Kind groß.

BILD: SN/S.KOBOLD - STOCK.ADOBE.COM

Legasthenie – Störung oder Talent?



Leonhard Thun-Hohenstein, Klinikvorstand. BILD: SN

Legasthenie ist eine Lernstörung im Bereich des Lesens und

IM SN-SAAL Film und Diskussion

Schreibens. Für die Eltern dieser Kinder ist es aber wichtig zu wissen, dass es ihrem Kind weder an Fleiß noch an Intelligenz fehlt. Es ist lediglich eine Veränderung im Gehirn vorhanden, die das Lesen und Schreiben erschwert.



Eva Hager-Forstenlechner, Filmemacherin. BILD: SN/PRIVAT

Ein Film- und Diskussionsabend im SN-Saal will Eltern Mut machen, die Veranlagung ihres Kindes nicht als Störung, sondern als Talent zu sehen. Dazu wird ein Ausschnitt aus dem Film von Stefan Aglassinger und Eva Hager-Forstenlechner gezeigt: „Legasthenie – keine Störung, ein Talent“.

Film und Diskussion am Mittwoch, 3. Oktober, um 19.00 Uhr im SN-Saal, Karolingerstraße 40, 5021 Salzburg. Auf dem Podium:



Verena Hawelka, Psychologin, Kinderseelenhilfe. BILD: SN/PRIVAT

Leonhard Thun-Hohenstein, Vorstand der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie; **Eva Hager-Forstenlechner, Filmemacherin,** „Legasthenie – keine Störung, ein Talent“, und Mutter einer betroffenen Tochter; **Verena Hawelka,** Psychologin in der Ambulanz für Lernstörungen der Kinderseelenhilfe Salzburg.

Anmeldung erforderlich unter: Tel.: +43 (0)662 8373-222 oder WWW.SN.AT/RESERVIERUNG

Nur noch kurz die Arbeits-Mails checken

Das Smartphone erlaubt uns, flexibel zu arbeiten. Was bringt uns das wirklich an Entspannung?

BARBARA MORAWEC

DORTMUND. Nach Feierabend einen Kunden zurückrufen und vor dem Schlafen noch schnell die Arbeits-Mails checken: Das Smartphone erlaubt uns, flexibel zu arbeiten. Den Kunden freut es, der Arbeitgeber schätzt das Engagement. Doch geht die Rechnung auf? Eine aktuelle Studie des Leibniz-Instituts für Arbeitsforschung meldet Zweifel an.

Demnach birgt die berufliche Smartphone-Nutzung nach Feierabend Folgen für den nächsten Arbeitstag: Beschäftigte reagieren sensibler auf Belastungen bei der Arbeit und erschöpfen schneller. Wer jedoch im Anschluss ans „Mobil-Bleiben“ gut schläft, spürt diesen Effekt am Folgetag kaum.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Deutschland greift mittlerweile fast jeder Zweite von zu Hause auf seine Arbeits-Mails zu – besonders häufig über das Smartphone. Die Technik erlaubt eine flexible Arbeitsorganisation ohne räumliche und zeitliche Grenzen.



Wann ist die beste Zeit, um Mails anzusehen? Abends vor dem Schlafengehen?

BILD: SN/SCHREGLMANN

Wer diese Möglichkeiten allerdings unbedacht nutzt, riskiert unerwünschte Folgen für die psychische Gesundheit.

Eine Studie über die Nutzungsgewohnheiten von knapp 70 Probanden zeigte: Mobil erreichbar zu bleiben ist körperlich belastend. Es kostet den Menschen viel Energie, zwischen den Rollen als Beschäftigter

und als Privatperson hin und her zu wechseln. Denn die Rollen sind mit verschiedenen Erwartungen von Arbeitgeber einerseits sowie von Familie und Freunden andererseits verbunden.

Gleichzeitig müssen Aufmerksamkeit und Konzentration aufrechterhalten werden. Dieses Wechselspiel kann schnell die per-

sönlichen Kapazitäten übersteigen. „Berufliche Nutzung des Smartphones in der Freizeit wie auch viele Aufgaben während der Arbeitszeit erfordern, dass wir uns kontrollieren und unser Verhalten an die aktuelle Situation anpassen. Solche Selbstkontrollprozesse kosten Energie. Ist die erschöpft, sinkt unsere Leistungsfähigkeit“, erklärt Arbeitspsychologin Lilian Gombert.

Doch nicht jeder Griff zum Firmen-Smartphone wird gleich zum gesundheitlichen oder psychischen Problem. Es kommt auf den Menschen an, der so etwas tut: Bei Testpersonen, die im Anschluss ans mobile Weiterarbeiten gut schliefen, wurde das Wohlbefinden am nächsten Tag nicht weiter beeinflusst. Der Grund: Die Qualität des Schlafs spielt eine wichtige Rolle für unsere Erholung. Haben wir gut geschlafen, starten wir mit mehr Energie in den nächsten Tag.

Für einen guten Schlaf helfen feste Schlafroutrinen – zum Beispiel jeden Tag zur selben Zeit ins Bett zu gehen.

Lichtindustrie setzt auf Pflanzenanbau

MÜNCHEN. Umbrüche im Gartenbau und der Landwirtschaft bedeuten für die Lichtindustrie einen Milliardenmarkt. Die Analysten des Marktforschungsunternehmens Navigant rechnen damit, dass der LED-Markt für Agraranwendungen in den kommenden Jahren von derzeit etwa 800 Millionen bis 2027 auf dann rund 3,7 Milliarden Dollar ansteigen wird.

Vor allem von der Legalisierung von Cannabis etwa für medizinische Zwecke in einigen Bundesstaaten der USA versprechen sich Hersteller wie Osram ein hohes Marktpotenzial.

„Die Cannabisblüte hat extrem viele Inhaltsstoffe, die durch Licht beeinflusst werden können“, sagt Timo Bongartz vom Lichtkonzern Osram in München. „Im Zusammenspiel mit anderen Umweltfaktoren wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Kohlenstoffdioxid können wir das Pflanzenwachstum per Licht ideal steuern.“ SN, dpa